

⊙

Patmakhanda.

Lebens- und Charakterbilder

aus

Indien und Persien.

Von

Erich von Schönberg.

Erster Theil.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1852.

Andere Jagdparthien bei Radjmahal.

Einige Tage später schiffte ich mich in einem kleinen Boote oder Zinki ein, nach einem nur wenige Stunden von hier im Jungel gelegenen Dorfe, um daselbst mit den Eingeborenen in dem Jungel zu jagen ohne Verwendung von Elefanten. In Radjmahal hatte man mir viele Vorstellungen gemacht über die Gefahren, denen ich mich aussetzte, indem ich mich unter diese wilden Menschen begäbe, welche jene Jungel bewohnten; doch so wie ich die wilden Menschen aus Afrika zu kennen glaubte, so waren meine Ansichten hier auch sehr von denen, die man mir aufgedrungen, verschieden und haben dieselben mich auch, wie ich später ersah, nicht getäuscht. Ich wurde freundlich aufgenommen, man räumte mir eine Wohnung ein und that und gab Alles, was ich nur immer verlangen konnte, und was sie zu geben und zu thun vermochten. Doch die Jagd war nicht erfolgreicher als vorhergegangene Jagdversuche in der Gegend von Radjmahal, denn nachdem ich zwei Tage mich ermüdet, wo man mir die verschiedenen Theile des Jungels durchtrieb, hatte ich so wenig als vorher.

Am ersten Tage trafen wir ein Stück Wild an und einer der sogenannten wilden Männer schoß auf dasselbe, doch ohne Erfolg. Den zweiten Tag war man sehr ängstlich, da sich angeblich zwei Tiger des Nachts hatten hören lassen. Mehre der Leute, die Gewehre besaßen, hatten mich um Pulver und Blei gebeten, und mit diesen versehen hofften sie des Nachts auf ihren Feldern in den auf Pfählen erhöht errichteten Wachtstätten sitzend, das eine oder andere Wild zu erlegen. Zu ihrem nicht geringen Schrecken ließen sich, nach ihrer Aussage, die Stimmen zweier Tiger hören, was ihnen das Signal gewesen war, um von ihrer sichern Höhe heim an den schützenden Heerd zu eilen. Im Verlaufe des Tages kamen wir mit unserer Jagd an die verschiedenen Stellen, wo man die Tiger gewiß zu finden behauptete, doch wurde keiner gesehen. Ein Stück buntes Wildpret und ein paar Sauen waren Alles, was wir antrafen, bei beiden jedoch trugen, wie der Jäger sagt, die Haare das Fleisch davon.

Mir erwies sich recht sichtlich bei dem Allen, daß diese Indier, d. h. die wilden Menschen, gute, wenigstens bessere Jäger sind als die zahmen. Man gebraucht hier noch häufig Bogen, die aus Bambu verfertigt werden. Die guten Schützen führen vergiftete Pfeile. Das Gift wird aus einer Wurzel genommen, die man auf dem Bazar verkauft und die aus Nepal kommt. Sie wird gestampft und dies auf ein Stück Baumwollenzug gestrichen, welches sodann

um den Pfeil gewickelt wird. Schützt man diese Pfeile vor Feuchtigkeit, so kann man das Gift, ein Jahr lang aufbewahrt, noch mit Erfolg gebrauchen. Der Tod erfolgt, wie man mir versicherte, sehr schnell, namentlich auf der Stelle, sobald der Pfeil das Herz oder die Lunge berührt hat. Hat der Pfeil andere weniger edle Theile verletzt, so geht, wie man angibt, das Wild noch 400 bis 500 Schritte.

Mein Munschi schlug mir nach meiner Zurückkunft nach Radjmahal sofort eine andere Jagdparthie vor. Nach seiner Angabe sei vier Stunden von Radjmahal aufwärts am Flusse durch den hohen Wasserstand eine Insel gebildet worden, wohin eine große Menge Wild aller Art sich zurückgezogen habe und nun vom Wasser eingeschlossen, hier wie im Garten Edens lebe. In der Mitte dieses Jungels sei übrigens ein kleiner Teich, umgeben von grünem Gras, hier sammle sich das Wild, sowol zum Behufe der Nahrung als des Vergnügens. Wenn ich dieser lockenden Schilderung auch nicht vollen Glauben schenkte, so sagte ich mir doch, daß im Fall eine Insel, durch Ueberschwemmung gebildet, im Jungel vorhanden sei, auch wol Wildpret sich auf dieselbe vor dem Wasser geflüchtet haben möge. Somit bestimmte ich den nächsten Tag zu dieser Jagd und brach nach einigen Schwierigkeiten wegen Erlangung der Boote auf. Ein alter Hindostaner diente mir als Führer, um den Platz zu zeigen, da er seiner Angabe nach schon oft dagewesen sei. Noch unterwegs sprach man mir von vielen Dingen, die mich

erwarteten, als Rhinocerosse, Hirsche, Sauen, eine kleinere Art von Tigern, und eine Menge andere Thiere mehr. Näher am Plage sprach der Alte schon von den großen Tigern und versicherte, daß dies gerade der Ort sei, wo er alle Jahre vier bis fünf Tiger in einer Jagd erlegte. Am Plage angekommen, sah ich keinen Jungel, wol aber ein Dorf und mehrere Dörfer mit ihren Reisfeldern, nächst diesen eine Strecke Landes mit hohem Grase bewachsen, in welchem den Tag über Viehheerden weideten. Diesen Ort zeigte man mir als den ersehnten Jungel und gab mir an, daß es dormalen noch zu zeitig sei, um dahin zu gehen; wiewol die Sonne im Untergange begriffen war, so blieben doch alle meine Vorstellungen, daß es Zeit zum Ausbruche sei, ohne Erfolg. Nach Sonnenuntergang erhob man sich gemächlich, rüstete sich mit Gewehr und andern nöthigen Utensilien aus und begab sich an das Ufer, den Weg am Fluß aufwärts längs dem Ufer nehmend. Nachdem wir diese Richtung 500 bis 600 Schritte verfolgt, wobei uns das Boot in zwei Flintenschuß weiter Entfernung zur Seite begleitet hatte, erklärte man mir, daß es nun Zeit sei in das Boot zurückzukehren. Ich war auf dergleichen Dinge vorbereitet, dennoch frappirte mich dies doch etwas; daß man dies eine Jagd nennen konnte, war mir nicht beigelommen, gleichwol gab ich gern der Versicherung Gehör, daß es nun zu dunkel sei, um länger zu jagen, und daß man sich nach dem großen Boote begeben müsse, um das Nachtquartier daselbst aufzuschlagen.

Ueberzeugt, daß hier jede Mühe verloren sein würde, da das Wild gewiß nicht zu finden war, ging ich wie gesagt darauf ein. Da ich aber nicht gesonnen war, einige Tage für derartige Jagd zu opfern, so gab ich die nöthige Weisung, die Boote heimwärts zu drehen und langte so gegen Mitternacht wieder in Radjmahal an.

Ich sah an diesem Tage drei Crocodile, wovon das eine seinen weit offenen Rachen den Sonnenstrahlen darbietend, schlafend am Rande einer kleinen Insel im Flusse lag. Mit dem kleinen Boote fuhr ich, bei möglichst geringem Ruderschlage, nahe an dasselbe heran, es mit einem doppeläufigen Hagelschusse in den Rachen begrüßend. Es schnellte gewaltig umher, tauchte jedoch, als wir näher kamen, in das Wasser und verschwand. Ich schoß dann noch auf ein zweites, jedoch mit der Kugel, die auch nach Angabe sämmtlicher Zuschauer gut saß, und Alle behaupteten, der unfehlbare Tod des Crocodills sei gewiß, doch suchten wir lange vergeblich nach dem Unthiere, so daß ich nicht mehr Zeit darauf verwenden wollte und zur Fortsetzung der Reise schritt. Das dritte, ein kleines Crocodill, kaum vier Fuß lang, verfehlte mein Schuß.